

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 36 (1910)

Heft: 6

Artikel: Weniger wäre mehr

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442757>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von einem grauen Esel.

In Zürich gibt's ein Häuslein fein
Das heißt „zum grauen Esel.“
Grau ist des Lebens Theorie,
Hier amüsiert man sich und — wie!
Weiß einer nichts Gescheits zu machen,
Wallt er zum Esel, um zu lachen!

Ein bißchen kling, ein wenig Klang,
Ein pas de deux, etwas Gesang;
Etwas Satire, flott serviert,
Ein Mäderl, das sich nicht sehr ziert,
Ein paar nicht bös gemeinte Glossen,
Einschlagend wie aus Tells Geschossen.

Waldvogels Stimme, wie man weiß
Im „Siegfried“ tönt der Schöpfung Preis,
Hier gab sie einem Eseltier
Verstand und Sinn für Witzplässer.
Gar nützlich ist's, sich zu erheitern
Und seine Bildung zu erweitern.

Drum hat das Grauchen Zuspruch auch,
Man klatscht mehr Beifall, als sonst Brauch;
Man gähnt sich nicht die Kiefer aus,
Wie's vorkommt mal im Musenhaus.
Das Esel braucht bloß zu wedeln,
Und helle wird's in allen Schädeln.

Verehrte Nichtmehr- und doch Lehrlinge.

Gegenwärtig beträgt sich der st. gallige Kanton lehrlingsgesetzlich, und jeder junge Bürger denkt mit etlichem Graus: was kommt am End da für mich heraus. Ist er nicht etwa ein Millionär wird er wohl selber Lehrling. Ohne alle Mittel zur Verwehrung fürchtet er unter Angstvermehrling, es braucht jeder Lehrling einen Meister, und unter solchen gibt's böse Geister. Das Lehrlingsgesetz wollen wir hoffen hat mit Artikeln auf den Kopf getroffen, die etwa meinen mit Lehrlingen sei leicht Profit in das Haus zu bringen. Sie fürchten sich von Lehrlingen, die alles vom Eßtisch verschlingen nach Art von hungrigen Sperlingen und andern so freien Verzehrlingen, es käme durch solche hungrige Magen der Meister zu armen Tagen.

Jeder Lehrling ist in der Regel ein ziemlich verdorbener Flegel, und man darf seine fröhliche Jugend nicht behelligen mit allerlei Tugend. Man hat ihm nicht auf den Bauch zu klopfen, wenn er sich beliebt recht voll zu stopfen. Wenn dem Lehrling die Arbeit verleidet, der Meister den Merkmarks vermeidet und Arbeitsstunden nicht selbst beschneidet, dann macht sich der gesunde Jüngling eigenhändige Freiheitsprüngling, darf des Sonntags in die Stadt spazieren ohne Frömmigkeiten zu verlieren. Hier hab' ich also auf Tod und Leben höchst nützliche Winke gegeben, daß Lehrlings- und Meistereinacht das Dasein erträglich und sein macht, und habe mich drum doch äußern müssen in reinlich poetischen Ergüssen. So las' ich gute Räte erschallen, auch wenn sie in St. Gallen klügeren Leuten nicht gefallen. Man unterstützt mich gerne anderweile, besonders Lehrling-Buben und -Meister.

Professor Gschaidle.

Mit Musik ab.

Dem Serbenprinz, dem wackren Törgel,
Dem tapfern Tier- und Menschenwörgele,
Befohlen ist, daß er sich pack'
Sofortigt nach Milanovach.

Am Bahnhof steht zu seiner Ehre
Die Kompagnie mit Schießgeweihre,
Trompeten schmettern, daß es kracht,
Gekrönter Flegel: „Gute Nacht!“

Die Militärbehörden-Spitzen,
Die fest in Uniformen schwitzen,
Sind pflichtig untertänigst da,
Das Schnupftuch brauchen sie beinah'.
Wie sich die Serben ewig eignen
So rührend patriotisch zeigen;
Es ist ein Lebhaftgeschei;
Auf jede Prinzenlümmelei!

Gut ausgelegt.

Du, da schau her, der Kritiker Dr. Säuerlich trägt ja ein goldenes Armband!
Was ist da weiter dabei? Markiert halt den Goethechen „Hund“ von „Rezensionen“ an der Kette!

Der unfreundliche Stern.

Unheimlich ist's, wenn ein Komet
Versteckis machen lo versteht,
Wenn er verborgen mit Magnet
So hinter dunkeln Wolken geht
Und seinen Schweif nach oben dreht.
Da muß ja zittern ein Poet,
Verkündet heulend als Prophet:
„Es steht im Unglücks-Alphabet:
Ein Unheil bringt uns der Planet,
Weil er so schwanzend, wie ihr seht,
Sich die Gelegenheit erpißt
Und untern Globus niedermäßt,
Was mich persönlich kränken tät!“

Weniger wäre mehr.

Weil sie sparen will perse,
Fragt herum die S. B. B.,
Ob wohl wäre in Büro's
Ueberflüssig wo ein Kopf?
Aber, wär's nicht klüger, blos
Anzufragen mit Humor:
„O mein Eisenbahner-Körps,
Hängt etwa noch wo ein Kopf?..

Du silbergraues Eseltier,
Kulturfaktor schon bist Du schier!
Wie guten Essig zum Salat
Braucht man Dich, ist das Leben fad.
Waldvogel tut das Fell ihm krauen
Und freut sich seines braven Grauen!
Es säh ihn selber einmal gern

Der beeße Dieterich von Bern.

Caro fratello!

In mine letzte Brif ani Dir sribet, daß i bi abefalle vo Grüst vo Neubau vom Hochschul. Bin i wieder sund, bloß e paar Zähne abilage. Ufall hät pagaret Huſe Monete, drum jezt nüd ſaffe.

Hani denkt, la mache goldeni Zähn i Zahnschul, wo is nüt wit vo Hochschul, weißt so wie di richi inglesi in San Remo und Grof Capri cocchi in Spezzia. Ha vil gſeh a studenti wo händ vo Zahnschul ganz goldeni Snorre. Choste nüd für Arbet mache in Zahnschul, nu Snorre uf mache dezu; Zurigo alles umesust!

Professori italiani e tedesci sin cho mit electri spigeli un maschine, mul ine luget un gsait: „Fratello muratori muß ha goldeni Zähn uf stümpa, muß mache goldeni irichtig, den cha guet mangare.“

Naher, wo is tutti fertig, gang i zu amico Alberto, wo is au mol mit mir im Oetebach glässe, hät mer goldeni Zähn alli use grisse. Dän si mer gange i Niederdorf un händ verchauft un wieder huſe monete übercho. Dävo ganzi Wuche gut esse und trinke un maiteli spaziret mit amico Alberto. Cha wieder ganz gut biße mit leere stümpa! Jez weist was mache wen keine Monete un bloß stümpa im mul. Studenti mache au so, versetze goldeni snorre wen kei Geld zum suffe.

Addio mio caro fratello e mille saluti, von dine

Saporello. H. & N.

Klassische Druckfehlertreufel. Ernst ist das Leben, heiſer die Kunst. — Den Mumen flieht die Nachwelt keine Kränze. — Der blinde König steht und lauft und alles schweift umher. — Mein Sohn, was birgit du so bang dein Gedicht. — Weg die Fesseln, Deines Geistes hab' ich einen Bauch verspürt. — Wer wollte sich mit Brillen plagen, so lang uns Lenz und Jugend blüth'n?

Rägel: „Għoġred Chueri, vorum sāgħed

f' ā dene Maſgebällie Rehdoute?“

Zu was ā derig frönd Schioggie?“

Chueri: „Wohrschinli wil do diversi Sorte

Reh umegumpend und gjagt werbed.“

Rägel: „Reh ist nüd schlecht, so Reh?“

Bin eus i dr' Gierbrecht uſe seit mer

derige Lum.“

Chueri: „Verhebed, mer kenned J. Vin

Eu ist Gini grad es „Għix“, wenn

sie a chi sħiġġ beħar ħunt und

's Lebeli a chi wott gruñ. Wenn Gini

nüd en ħuet uſt hätt, wien en verħareti

Pfannettedel und e blotrukti Għstalt

mit emm mungħellbrunen Umlauf und

nüd a Talie hätt wien en zweischlöſige

Schiterstock, ja sind Ihr grad parad mit

Lumpegiex und Menħi x. x.“

Rägel: „Ja għoħ mer āweg, a reħx s-

Wibervolch ghört z'Macht is Hus ie,

hei und nüd —“

Chueri: „Du quets Meteli, Ihr händ quet

sägħel Won Ihr no ahi għi sind, rehp.

im Saſt, do händ bis u Zumiķen ue

und bis u Għeddingen uſen all Ħħabu

gwüßt, wo die d i verine Rägel i għwoħt

händ und dānn händ f' nu ħħonne ho

böppermen am Feiſer, und so händar f' iegħol, harbin —“

Rägel: „Alles in Ehren und —“

Chueri: „Mer wend aneh; d' Ghaxx ħand

jo nüd rede, wo dożżimal ab em Osen abe

zuegluegħet händ.“

Rägel: „Bithel bi dr Sach, mer find da

nüd im Stadrad.“

Chueri: „Ja, was i hā welle sāgħe. Do

cha zum Bispil 's schiġi und 's liebst

Schnuggerli im Seefeld uſe wohne; aber

wenn's nie veruh goħt und oppen an

es Maſgebälli oder fuſt, wo 's fidjol

zuegoħt, jo għidu kien im Milha-

buk uſe hält nüd ober i dr Engi āne

und dānn finded f' denand nüd und es

verħuret vor luter. Aſtan u und Biċċi

und sāb ift 's tħumni, was em e „liebe

Thind“ daq begħixne. Wo dem weħi hält

Gini, wo ji am Lebe überschluft hält

Wien Ihr, nilt.“